

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Wöchentliches Organ der Gemeinden Hurlingen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verkaufspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen und Boten (ohne Zustellgebühr) monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80 halbjährlich 3.60 jährlich 7.20	Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe A) monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80 halbjährlich 3.60 jährlich 7.20	Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe B) monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50 halbjährlich 3.00 jährlich 6.00



Anzeigenpreise:	Städt. Wiesbaden	Deutschland	Ausland
Einmalige Anzeigen	1.00	1.20	1.50
Wiederholende Anzeigen	0.50	0.60	0.75

Verlag: Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Mann der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe B) ist mit 1000 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe C) ist mit 1500 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe D) ist mit 2000 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe E) ist mit 2500 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe F) ist mit 3000 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe G) ist mit 3500 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe H) ist mit 4000 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe I) ist mit 4500 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert. Inhaber der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe J) ist mit 5000 Mark gegen Tod und Verletzung (ohne Unfall) versichert.

Giliale: Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Bei Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Verein anzugehen, der den Unfall hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 55

Montag, den 6. März 1916

31. Jahrgang

Verluste der russischen Schwarzen Meerflotte.

Vom Throne gestürzt.

Ein bekanntes, geflügeltes Wort aus dem Sprachschatz des britischen Weltreiches lautet (in Uebersetzung): „England beherrscht die Meere“, und auf diese seine, bis zum gegenwärtigen Weltkrieg ungebrochene Herrschaft pochend, in Verhören auf die Uebermacht zur See haben Großbritanniens Staatslenker den Kampf mit uns aufgenommen; da sie von ihrer und der Alliierten Kraft den Sieg zu hoffen und zu Lande zu erwarten. Heute aber, nach neunzehn Kriegsmonaten, wissen die Grey, Sazonow und Poincaré, dass ihre Rechnung eine falsche gewesen, dass die Entente-Länder — wo immer sie auch in den Kampf geführt, den Alliierten gezogen haben. Der Gegner war es, der die Lage erlosch und von Erfolg zu Erfolg seine Korps in den Schlachten vorschoben konnte. „Zu Lande“ unterlegen, trübten sich die Weisen jenseits des Kanals, indem sie auf die Unerforschlichkeit der englischen Weltbeherrschung zur See hinwiesen.

Nun beginnt aber dieser Thron Albions mehr und mehr zu wanken. Die große Kunde, die am gestrigen Sonntag unsere deutschen Gauen mit Windeseile durchlief, die Boten von der glücklichen Heimkehr der „Möwe“ mit einer lebendigen an materiellen wie an moralischen Gütern, hat mit schlauester und erhebendster aller Meldungen in unserer Zeit, hat England vollends von seinem Thron gestürzt; die britische Seeherrschaft hat ein nicht wiederzukehrendes Bed erhalten; sie ist im Sinken. Das Wort „Möwe“ ist gewesener.

Am Ende des sechzehnten Jahrhunderts war es, da trug die bekannte Begebenheit der Vernichtung von Philipp II. unbesiegbare Armada durch die weit schwächeren Engländer zu. Neben britischer Seemacht hatten Wind und Wetter mitgeholfen bei dem Werk der Zerstörung der spanischen Flotte jener Zeit. Königin Elisabeth ließ eine Medaille prägen mit der Aufschrift „Afflavit Deus et dissolvit“: Seit den Tagen der Francis Drake und Howard über dreihundert, seit den Siegen des ruhmgeliebten Nelson über hundert Jahre verflossen, und heute erfährt die bekannte Welt von Tag zu Tag mehr, dass die Kehrschale der Medaille bei den Nachkommen jener Helden ist — England Thron zur See geht den Weg, den zu Beginn der letzten Spanien durchgemacht hat. Die „größte Seemacht“ der Welt schliefen über Schlappen, eine immer empfindlicher als die andere. Was wir jetzt mit Begeisterung und unerschütterlicher Genugthuung erfahren, die unbehinderte Heimkehr unserer „Möwe“ (Vergl. den ausführlichen Bericht auf Seite 2), nachdem S. M. S. an 80 000 feindliche Tonnen vernichtet hat und zudem noch etwa 200 Gefangene der englischen Marine sowie Goldbarren im Werte von 100 000 Mark mitbringt — dieser Abschluß glorreicher Kämpfe zeigt sich nicht nur ebenbürtig den Heldentaten der Vergangenheit, den Erfolgen unserer Unterseeboote an; er darf hinaus hingenommen werden als Vorzeichen des baldigen Wiederaufbaus der Flotte im vollen Umfang. Wir tragen wir die Medaille: „Dissipati sunt!“.

Petersburg, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die glückliche Heimkehr der „Möwe“ hat in London und deutscher Frauen an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Majestät den Deutschen Kaiser, Großes Hauptkürassier, Eure Kaiserliche Majestät wollen allergnädigst die ehrenwertigsten Glückwünsche des Völkchens deutscher Frauen zu der glücklichen Heimkehr Eurer Majestät Schiff von seiner so außerordentlich gefährlichen und feindlichen Gewässern entgegenzunehmen, die Freude und Bewunderung begrüßen wir den tapferen Führer und die tapferen Besatzung des Schiffes. Frau Marie Peters, 1. Vorsitzende des Bundes deutscher Frauen.

Wien, 5. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Blätter sollen den glänzenden Seemannsdienst der österreichischen Flotte und betonen, was die österreichische Flotte in der letzten Zeit in der Adriatischen See geleistet habe, aber die österreichische Flotte hat in der letzten Zeit in der Adriatischen See geleistet, aber die österreichische Flotte hat in der letzten Zeit in der Adriatischen See geleistet.

Salandra vor dem Sturz.

Rugano, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

„Secolo“ berichtet zur Abstimmung in der italienischen Kammer:

„Die Lage ist verwickelter als je. Die Führer der Parteien der Linken begaben sich heute zu Salandra, um ihn zu fragen, wann er eine Regierungserklärung über Italiens äußere Politik geben wolle. Salandra versprach, die nötigen Erklärungen Anfang April (also in einem Monat) zu geben. Unterdessen wurden 150 Interpellationen gegen die Regierung beim Bureau der Kammer angemeldet.“

(Die Abstimmung in der Kammer betraf eine Interpellation Turati über Besprechung der auswärtigen Lage. Turatis Antrag wurde mit 268 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Salandra hatte keine Stellung dazu genommen.)

Kriegsgebete in Italien.

Rom, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

Die Agenzia Stefani meldet: Anlässlich der bevorstehenden Feiertage sind fromme Damen übereingekommen, ihre Gebete und frommen Haltungen auf die Verwendung der Kriegsgeld durch Gottes Gnade zu vereinen. Der Papst hat in einem Briefe diese Absicht gebilligt und öffentlich gebilligt. Er hat dabei dem Wunsch Ausdruck gegeben, dass alle Gläubigen und besonders die katholischen Familien in den kriegsführenden Ländern sich diesen Gebeten anschließen mögen. Der Papst empfahl gleichzeitig Almosen für die Armen und besonders für die Kinder der Opfer dieses unglücklichen Krieges. Zum Schluss drückte er den Wunsch aus, dass auch die katholischen Familien in den neutralen Ländern an diesem guten Werk teilnehmen mögen.

Pulverexplosion bei Paris.

Zweihundert Tote.

Paris, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: In der Double-Couronne-Pulverfabrik ereignete sich eine heftige Explosion. Viele Personen wurden verletzt.

Nach einer späteren Meldung ist Double-Couronne ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Das Feuer ist noch nicht gelöscht, wird aber auf einen Teil des Gebäudes lokalisiert werden können. Zivilpersonen, die sich in der Nachbarschaft aufhielten, wurden getötet.

Paris, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Bei der Explosion in Double-Couronne bei St. Denis gab es, soweit festgestellt wurde, 22 Tote und 68 Verwundete. 7 Soldaten sollen noch unter den Trümmern begraben sein.

Paris, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber Genf: Die Pulverexplosion in Double-Couronne hat viele Opfer gefordert. Bis Samstag 2 Uhr nachmittags waren 45 Tote und 250 Verletzte festgestellt. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurde durch die gewaltige Explosion umgeworfen; von seinen 32 Insassen sind viele verletzt. Umhergeschleuderte Mauerstücke richteten an den Häusern der Umgegend großen Schaden an. Die Fenster scheiterten in Trümmer. Ein ungeheurer Trichter im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Ursache des Unglücks ist bisher nichts zu ermitteln gewesen.

Amsterdam, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

Nach den vorläufigen Feststellungen kamen 200 Personen ums Leben. Die Zahl der Verletzten ist weit größer. Das Fort Double-Couronne war seit Kriegsbeginn als Munitionsfabrik in größtem Maße eingerichtet, in der vor allem Pulver hergestellt wurde. Die Fabrikanlagen sind vollständig zerstört.

Griechenland kann nicht abrüsten.

Athen, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

Der griechische Finanzminister erklärte einem Journalisten, die griechische Mobilmachung koste täglich 14 Millionen Drachmen. Für die Unterstützung der Familien der Einberufenen müßten jährlich 80 Millionen Drachmen aufgewendet werden. Die Blockade durch den Bierverband beraube Griechenland seiner Einnahmen, trotzdem sei es aber gezwungen, die Mehrausgaben zu tragen, denn es könne angesichts der Lage nicht abrüsten.

Das Eingeständnis der Militärkritiker.

Genf, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

Auf eine Anfrage des Berichterstatters des Pariser „Journal“, ob das französische Volk des Erfolges der Schlacht von Verdun sicher sein könne, wurde von mehreren französischen Offizieren einstimmig erklärt, daß sie gegenwärtig nichts Bestimmtes über den Ausgang des Ringens um Verdun sagen könnten. Der Kampf sei noch nicht beendet und man müsse den Ereignissen mit Vertrauen entgegensehen. — Die Anerkennungen, die den Truppen von Verdun von der Regierung durch einen Ministerialbeschluss gesendet wurden, das Lob ihrer Tüchtigkeit und Ausdauer wird von der gesamten französischen Presse als wohlverdient bezeichnet, doch finden die führenden Militärkritiker, namentlich General Berthel und Oberleutnant Roussel, daß gewisse Ereignisse an den wichtigsten Punkten nördlich und westlich von Verdun sich nicht wiederholen dürfen, ohne die gesamte französische Front erheblich zu schädigen.

Paris zwischen Furcht und Hoffnung.

Rugano, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

Der Pariser Vertreter des „Secolo“ schildert außerordentlich lebendig den Seelenzustand der Pariser während der ersten Woche der Verdunkelung. Querschnitt wollte niemand die Nachricht vom Angriff der Deutschen glauben. Es hieß, es handle sich nur um eine Kriegsschlacht, andere sahen in dem Vorgehen des Feindes die Absicht, nach Paris vorzudringen und blühten bekümmert zum Himmel, als suchten ihre Augen die künftige Erscheinung der Jaspelne. Am nächsten Tage, den 22. Februar langten Schlachtberichte an. Die Optimisten drückten ihr Vertrauen in die Generale Humbert, Herr und Langlet aus. Die Pessimisten stimmten nicht in die Lobesäußerungen ein, sondern wiesen auf die ungeheuren Verluste und den Rückzug der Franzosen hin.

Andauernde Verkehrsschwierigkeiten.

Genf, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

Der Pariser Autoverkehr wurde mangels Benzin teilweise eingestellt. Auch der Eisenbahn- und Binnengewässerverkehr wurde durch mehrfache Ursachen stark verringert.

Bedeutende Verluste der russischen Flotte.

Bukarest, 6. März. (P.-Tel. Genf. An.)

„Adevărul“ schreibt: Im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Unterseeboote im Schwarzen Meer erlitt die russische Flotte bedeutende Verluste. Die Zensur verbietet die Veröffentlichung aller Schiffsverluste. Die zunehmende Hemmung des Verkehrs droht, die Verproviantierung der bessarabischen Truppen zu gefährden.

Des Zaren letzte Soldaten.

Sibirien, 6. März. (Privat-Tele. Genf. An.)

Nach Schweizer Blättern ruft ein Erlass des Zaren in ganz Rußland, ausgenommen das Kaukasus- und das Amurgebiet, die Jahrgänge 1915 bis 1908 der Reichswehr 2. Aufgebots ein.

Japan und Rußland.

Berlin, 6. März. (Privat-Tele. Genf. An.)

In verschiedenen Morgenblättern findet sich die Meldung aus Tokio, der Kaiser habe den Fürsten Marfshall Oyama, den Großfliegerbewahrer Yamataga, den Präsidenten des geheimen Rats, den Premierminister Grafen Okuma und endlich Jibus, den Minister des Auswärtigen, in einer längeren Audienz empfangen, deren Gegenstand geheim blieb. Aus mehreren Anzeichen schließt man aber, die Konferenz bezwecke ein engeres Bündnis mit Rußland.

Aus der Stadt.

Neue Verordnung über Verwendung von Fetten und Ölen.

Im Paragraph 3 der Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 war vorgesehen, das zunächst nur für die Herstellung von Seifen und Leder ausgeprochenes Verbot der Verwendung pflanzlicher und tierischer Öle und Fette auch auf andere Verwendungszwecke auszudehnen. Eine solche Ausdehnung erfolgt jetzt durch die Verordnung des Reichsfazlers vom 20. Februar 1916 und 2. März 1916 für die Herstellung von Druckfarben, sowie Lacken, Firnissen, Farben und Degras (Abfettungsmittel). Zur Herstellung der im Stein-, Buch-, Licht- usw. Druckgewerbe verwendeten Druckfarben darf ab 20. März 1916 Leinöl überhaupt nicht mehr verwendet werden. Die im Malergewerbe verwendeten Öle, Firnisse und Farben dürfen ab 15. März 1916 pflanzliche Öle nur noch in Mischung von 25 vom Hundert des Endproduktes enthalten. Zur Herstellung von Lacken und bei der Lederfabrikation verwendete Öle, Firnisse und Farben dürfen dagegen pflanzliche und tierische Öle und Fette überhaupt nur mit Genehmigung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, der sich hierbei der Vermittlung der Kriegs-Lebensmittelgesellschaft bedient, verarbeitet werden.

Berminderter Brotmangel. Bekanntlich ist die Verbrauchsmenge an Mehl pro Tag und Kopf der Bevölkerung um 135 auf 300 Gramm vom 1. Februar 1916 ab herabgesetzt worden. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat daher durch erhöhte Streckung erreicht, daß das Brotgewicht trotz der geringeren Mehlzuweisung nicht herabgesetzt zu werden braucht. Nachdem nunmehr aber die Kartoffelartoffelstelle es ablehnt, für Vätertreibetriebe frische Kartoffeln zur Verfügung zu stellen, und da die Zuweisung an Kartoffelmehl durch das Reich nur in einer Menge erfolgt, die nur eine 10prozentige Streckung zuläßt, hat sich der Magistrat gezwungen gesehen, mangels der erforderlichen Streckungsmittel die Streckung herabzusetzen, wodurch die Menge um 1/4 Pfund bei jedem Loth vermindert wird. Der Preis für das Loth Brot von 2 1/2 Pfund ist, wie bei der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen ist, auf 1/4 Pf. festgesetzt. Der Preis für Brötchen (60 Gramm für 1/2 Pf.) bleibt bestehen.

Kartoffelmarken. Wird von heute ab bei den hiesigen Marktständen die Ausgabe von Kartoffeln erfolgen. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden gibt in einer weiteren Verordnung im Angelegenheit der vorliegenden Nummer die näheren Bestimmungen bekannt und teilt in der Erklärung für diese Maßnahme mit, daß die Verfeinerung von Kartoffeln im Augenblick die größten Schwierigkeiten macht und daß diese Schwierigkeiten noch dadurch vermehrt worden sind, weil durch den in letzter Zeit wieder aufgetretenen Frost die Kartoffelmarken nicht geöffnet werden konnten. Zur glatten Abfertigung der Verfeinerungen ist es unbedingt erforderlich, daß nur diejenigen Haushaltungen Marken abholen, die wirklich an demselben oder wenigstens an den nächsten Tagen Kartoffeln haben müssen.

Ernennung. Aus Anlaß seines Uebertrittes in den Ruhestand wurde dem Beigeordneten Körner vom hiesigen Magistrat, dem er seit seiner Tätigkeit in der hiesigen Stadtverwaltung als Vorsteher angehört, ein kühn ausgestattetes Diplom überreicht, in dem der Dank für die langjährige, von höchstem Eifer getragene Geschäftsführung zum Ausdruck kommt.

Das berufene Volt.

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

„Sakra, alleweil tue ich die Hagen zusammen und sage dann, daß geht höllisch fix bei Ihna. Herr Hauptmann, da kann unsern nüt mitkommen!“

„Wenn es nur an der Front fixer gehen wollte, Kamerad.“

Der Riese lachte.

„So waren doch bei uns in Tirol und kennen den Berg?“

„Lassen,“ heißt er, und hat alleweil noch keinem gesagt. Aber der Preis, der Preis, der läuft immer in den Taschen vorwärts, wenn es gegen den Feind geht. Werden's schon schaffen, Herr Hauptmann, es sieht nicht schlecht aus.“

„Nicht Ihnen dasheim, Herr Rainer?“

Der Geschäftsführer klopfte seine Weste aus und steckte in die Tasche.

„Hierher müssen wir alle. Um den einen tut's mir nicht absonderlich har, es wäre schon besser gewesen, wenn ich die Bahn gefakt hätte bei einem Zugang. So bin ich der Riese, den Gott verdammten möge.“

Der Riese?“

„Zurecht. Ich hab's Ihna schon erzählt, daß er als Hauptmann mitging — hinein nach Galizien. In diesem Krieg ist auch das rote Kreuz noch respektiert, es ist schlimmer als tausend Jahren, weil keiner mehr da ist, der Einrede erheben möchte. Gott sei allen armen Sündern gnädig.“

Die Stunde war nicht günstig gewählt, um ein Wort zu sagen, aber Billy ritt doch langsam nach dem Lager, dessen Fenster ihm hell entgegen leuchteten. Die nackten Ästchen der Bäume sahen die Nebel. Im Kreuzgang des alten Schulhauses huschte eine schwarze Gestalt über den Hof, und Billy redete zu dem Professor Gundlach zu sprechen.“

„Ich weiß nicht,“ sagte die Pflegerin zögernd, „der Herr Professor hat gerade eine sehr schwere Operation vor — eine Operation — da geht es ums Leben.“

„Oder Oberwächter Renata?“

„Nein,“ nebenan ging eine Tür und blieb kurze Zeit offen. Sie führte ins große Konferenzzimmer, das man im letzten Augenblick umgewandelt hatte. Es war hell und zwischen den langen Tischen bewegten sich noch weiße Gestalten; auf einer der Tische lag ein

Die abgeworfenen Luftschiffbomben, von denen wir in unserer Samstagnummer Mitteilung machten, sind zum Teil schon gefunden worden. Die uns aus Bromskirchen, im Kreise Biedenkopf, gemeldet wird, hat ein Zimmermann in einem etwa 7 Kilometer von dort entfernten Ginkerschlag mehrere schwere Luftschiffbomben ohne Zündker gefunden, die lediglich zu dem Zwecke abgeworfen worden waren, um das Luftschiff zu erleichtern.

Der Schlaf und die Heilung der Schlaflosigkeit. Ueber dieses Thema sprach am letzten Mittwochabend der Schriftsteller E. Peters. Berlin im Auftrage des „Vereins für volksverständliche Gesundheitspflege, E. V.“, Wiesbaden. Die Aula des Stadt. Theaters I war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Schlaflosigkeit verfolgte, so führte Redner einleitend aus, wie ein ruheloses Gespenst die gesamte Kulturmenschen. Vier Nächte ohne Schlaf brachten schon große Störungen der Gesundheit mit sich, neun Nächte ohne Schlaf bedeuteten den Tod. Was im allgemeinen als Schlaflosigkeit bezeichnet werde, seien meist nur Schlafstörungen. Der Muskelarbeiter gebrauche weniger Schlaf als der Geistesarbeiter, da der tätige Muskel die sich bildenden Ermüdungsstoffe zum Teil gleich wieder ausscheide. Es sei nicht gleichgültig, ob man tagsüber oder nachts schlafte. Die Sonne bezog das Licht bekämpfte die Ermüdungsstoffe im Körper, während die Nacht ihre Bildung begünstigte; dadurch erkläre sich auch der unruhige Schlaf am Tage. Die beste Zeit zum Schlafen läge zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens. Acht Stunden Schlaf würden für den normalen Menschen ausreichen, doch sei das Schlafbedürfnis individuell verschieden; Kinder und Konvaleszenten gebrauchten mehr Schlaf. Der Mensch atme im Schlaf mehr Sauerstoff ein und weniger Kohlenstoff aus, deshalb finde durch zu langes Schlafen eine Ansammlung von Kohlenstoff im Körper statt, so daß man bei den Rauchschrägen von einer Selbstvergiftung sprechen könne, die die erhoffte körperliche Erfrischung nicht aufkommen lasse. Das Bedürfnis nach langem Schlaf könne auch angezweifelt werden. Schlaflosigkeit schädige besonders das Seelenleben des Menschen. Durch das Schlafen gleich noch dem Essen werde die Verdauungskraft herabgesetzt, deshalb sollten Magen- und Darmleidende nicht gleich nach dem Essen, also auch nicht mittags schlafen. Redner empfiehlt in diesen Fällen 1/2 Stunde Schlaf vor dem Mittagessen. Vor allem sei es zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit notwendig, zunächst ihre Ursachen festzustellen, die vielfach in anderen noch unerkannten Krankheiten beständen. Redner gab zum Schluss verschiedene allgemeine Anweisungen zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit, von der die Massage unter fachverständiger Leitung und vor allem das Luftbad hervorgehoben seien. Die Ausführungen des Redners fanden allgemeinen Beifall.

Das vom Wiesbadener Konservatorium für Musik zum Besten der erblindeten Krieger im Saale der „Barthburg“ veranstaltete Konzert hatte sich eines recht stattlichen Besuches zu erfreuen. Den weitestgehenden Teil des Programms nahmen die Vorträge der Orchesterklasse, ein, die unter Leitung des Herrn Direktor A. Michailis den ersten Satz der Beethoven'schen „Nur-Symphonie“, Wagner's „Meistersinger“ und eine sehr stimmungsvolle Komposition des Herrn Michailis „In memoriam“ mit großer Sicherheit und bestem Gelingen zum Vortrag brachte. Gleich freundliche Aufnahme, wie die Darbietungen des Orchesters, fanden die beiden kleinen Stücke für Streichquartett (L. Scholl, A. Bruck, G. Gros und E. Wolf), sowie Schubert's „Ave Maria“ für Solo-Violone, Klavier, Orchester und Orgel. Das gleich den übrigen Nummern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Fräulein Elsa Michailis erfreute durch die tonische Wiedergabe zweier Cellostücke von Hoffmann und Walentin, von denen namentlich das sehr reizvolle Balzstücke „Mennett“ einen höchst gefälligen Eindruck hinterließ. Auch Fräulein Väterich wurde für ihre treffliche pianistische Leistung (G-moll-Variationen von Beethoven) durch reichen und wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Den gefälligen Teil des Abends hatte Fräulein D. Albin übernommen, die von Herrn Kapellmeister Schröder sehr anprechend begleitet — mit ihrer hübschen, hellen Sopranstimme wieder vom Krieg und v. d. Tuden zum Vortrag brachte.

und an dem, allen Mitwirkenden so freigebig gespendeten Beifall reichen Anteil nehmen durfte.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungshilfe fanden im Monat Februar d. J. in der Abteilung für Frauen 788 Arbeitsgesuche 654 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 607 besetzt wurden. — Für die gemeinnützige Vertriebs-Verkäufer für Seeresortierungen meldeten sich 66 neue Arbeitsuchende; 10 konnten im Laufe des Monats eingestellt werden. — Der Abteilung für das Gastwirts-gewerbe waren 669 Arbeitsgesuche, darunter 346 von weiblichen, zugegangen, denen 581 offene Stellen, darunter 248 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 480, darunter 205 für weibliche, besetzt. — In der Abteilung für Männer lagen 248 Arbeitsgesuche vor, 491 Stellen waren angemeldet und 421 wurden besetzt; davon 196 durch Zuweisung von Kriegsgefangenen. — Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackier- und Klebhandwerk gingen 7 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 3 gemeldet und 3 wurden besetzt. — Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 47 männliche und 61 weibliche Stellenuchende; offene Stellen wurden 28 für männliches und 33 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 17 durch männliche und 27 durch weibliche Stellenuchende. — Bei der Vermittlungshilfe für Kriegsschädigte meldeten sich im Laufe des Monats 58 Kriegsschädigte, 89 offene Stellen wurden gemeldet und 89 Stellen wurden besetzt. — Insgesamt waren im Monat Februar d. J. 2127 (im Vorjahre 2212) Arbeitsgesuche und 1784 (1897) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1504 (1678) Stellen. — In der Schreibstube für Stellenlose der Schreib-gewandten Berufe wurden 82 Aufträge erledigt und 6 Stellenlose wurden durchschnittlich beschäftigt.

Lieferungsgenossenschaft der Wagenbauer. Bekanntlich geht zurzeit eine Bewegung durch das deutsche Handwerk mit dem Ziele der genossenschaftlichen Organisation zwecks Uebernahme und Ausführung größerer Aufträge und gemeindlicher Lieferungs-aufträge. Dadurch soll das Handwerk gerettet werden, sich mehr als bisher bei diesen Aufträgen zu beteiligen. Die vergebenden Behörden stehen der Sache grundsätzlich fördernd gegenüber, nur fordern sie mit Recht eine rechtsfähige, vertrauenswürdige und krasse Organisation. Nachdem die Schreiner und Tapezierer mit der Bildung einer solchen Lieferungsgenossenschaft vorangehen sind, haben nunmehr auch die Wagenbauer des Handwerkskammerbezirks Wiesbaden eine Lieferungsgenossenschaft gegründet. Dies geschah am 10. Febr. in Limburg. Der Genossenschaft traten sofort 41 Mitglieder bei. Der Sitz ist Wiesbaden. Die Wagenmeister Josef Steyer-Frankfurt a. M. (Vorsitzender), Phil. Kuhl-Wiesbaden (Geschäftsführer) und Franz Junke-Frankfurt a. M. (Stellvertreter) bilden den Vorstand. In den Aufsichtsrat wurden 9 Mitglieder gewählt, und zwar die Wagenmeister Schmidt-Frankfurt, Kuhl-Limburg, Lind-Wiesbaden, Kreh-Dillenburg, Fischer-Homburg, Piepenbring-Biedenkopf, Schlicht-Seelbach, Ermentrants-Höchst, Dietrich-Holzheim. Der Geschäftsanteil wurde auf 200 M., zahlbar mit 20 M. bei Eintritt und fünfzig mit vierjährig 10 M. bestimmt und die Haftsumme auf 300 M. festgesetzt. Der Geschäftsanteil kann auch sofort voll eingezahlt werden. Jeder Genosse kann bis zu 5 Geschäftsanteile erwerben. Die Haftsumme von 300 M. gilt für jeden Geschäftsanteil. Ein Eintrittsgeld wird für diejenigen Mitglieder nicht erhoben, die im ersten Jahre eintreten. Im übrigen gelten die üblichen statutarischen bzw. gesetzlichen Vorschriften. Jeder selbständige Wagenbauer des Kammerbezirks kann jederzeit der Genossenschaft beitreten. Er hat sich zu diesem Zwecke an den obgenannten Vorstehenden oder den Geschäftsführer zu wenden. Es steht zu erwarten, daß auch noch andere Handwerker sich in der nächsten Zeit zu einer dergleichen genossenschaftlichen Organisation anschließen werden. Jedenfalls ist es ihnen dringend zu raten, wenn sie nicht wirtschaftlich ins Hintertreffen geraten wollen.

1000 Mark Belohnung setzt die „Allgemeine Fleisch-Beitrag Actien-Gesellschaft“ in Berlin demjenigen aus, der die Ergreifung des von der königlichen Staatsanwaltschaft in Neu-Nippin laut Bekanntmachung vom 29. Febr. d. J. gesuchten Räubers und Raubmörders veranlaßt, der

blutjunger, halbentkleideter Soldat in der Markise, um ihn waren Gundlach und Renata beschäftigt.

„Billy sah das Nicken der Instrumente und atmete den süßlichen Geruch des Chloroforms, seine an frische Luft gewöhnten Sinne empörten sich dagegen, er nahm den Säbel in die Hand und entfernte sich auf den Fußspitzen. Wieder begegnete ihm dieselbe Schwester, wie vorher — sie blieb jetzt freiwillig stehen und hämpfte die Stimme.“

„Bitte, recht leise, was haben so viel Schwerwunderte. Mein Gott, was soll das werden, wenn der Herr Professor es nicht mehr durchführt?“

„Mein Bruder sah sehr blaß aus,“ entgegnete Billy ebenso leise.

„Sie sind der Bruder, Herr Oberleutnant? Dann können Sie ein gutes Werk tun. Nein, nicht jetzt, heute haben wir noch alle Kräfte nötig, aber wenn Sie den Herrn Professor mal in einer ruhigen Stunde sprechen; er muß sich mehr schonen, sonst bricht er zusammen.“

„Der unter uns schaut sich, Schwester?“

„Nein, wir geben unser Bestes. Ich selbst habe auch seit drei Nächten nicht geschlafen.“

Als Billy vor seinem Quartier vom Pferde stieg, wurde er von den beiden Stubengewissen Lauer und Ahrend stürmisch begrüßt. „So'n Dufel,“ sagte die Klapperstange. „Da behauptet man immer, wir vom Maschinengewehr schaffen den Vogel ab. Wir schießen nun schon so lange auf den gallischen Dahn.“

„Eine Bowle wird es Sie jedenfalls kosten, Hauptmannchen,“ sagte der Doktor hinzu. „Ich habe so'n neues Rezept erfunden: „Englisches Drachendil.““

Billy lachte.

„Ich bin zu allen Schandiaten bereit, meine Herren. Aber erst muß ich meiner alten Dame die Beförderung mitteilen; sie sitzt in der friechigen Markise, und da kann man um diese Zeit Trost brauchen.“

Er nahm eine Feldpostkarte und schrieb:

„Liebes Mutchen! Heute bin ich zum Hauptmann befördert worden. Freue dich mit mir, wir leben uns ganz gewiß wieder.“ „Hoffentlich,“ hatte er schreiben wollen, denn was ist auf dieser Erde gewiß? Aber dann kam ihm das andere so in den Sinn, und er mochte es nicht mehr ausbreiten, denn sonst dachte die alte Frau schließlich, daß ihr Junge Tag und Nacht im Schrapnellfeuer lag.

Darauf überlegte er noch, ob es angedacht sei, etwas über Dugo zu schreiben. Nach den Andeutungen der Schwester konnte es nicht viel Tröstliches sein, und darum setzte Billy mit einem Grun seinen Namen unter die Karte.

Dann kam die Ordonna. „Herr General lassen den Herrn Hauptmann bitten.“

Ra so, da war wieder irgend eine Teufelei im Gange, das stand bombastisch. Billy hatte schon abgelegt, er schnalzte wieder um und betrat das Zimmer seines Chefs; der sah über die Karte gebeugt und hatten einen Rapport neben sich liegen. „Bitte, lieber Gundlach, nehmen Sie Platz. Sie wissen, daß wir demnächst einen allgemeinen Frontangriff zu erwarten haben, der Joffre'sche Armeebesehl ist ja in unsere Hände gekommen. An dieser Stelle liegt nun unser Regiment, für das ich vorläufig noch einzusetzen habe, und die Schützengräben sind sehr dünn besetzt. Es handelt sich um die Frage, ob Verstärkungen notwendig sind, ein Rittgerrapport meldet von drüben verdächtige Truppenbewegungen. Sehen Sie mal die Karte an. Hier oberhalb unserer Stellung — es sind sechs Kilometer — ist eine Furt über den Fluß eingezeichnet, und von dort führt ein Bignalsweg zehn Kilometer weiter nach dem Dorfe; dort will der fliegende französische Kavallerie gesehen haben, aber das Wetter war neblig, die Nachricht ist jedenfalls unsicher und bedarf der Bestätigung.“

„Ich werde diese Nacht hinreiten, Herr General,“ sagte Billy ruhig, und der Chef blinnte ihn prüfend an.

„Befehlen möchte ich es nicht, lieber Gundlach. Sie müssen mitten in den Feind hinein, das ist eine verurteilte Sache. Außerdem kann ich Ihnen niemand mitgeben, Rundschaffter schleichen sich am besten ohne Begleiter durch.“

Billy stand auf und sagte seinen Säbel.

„Ich reite freiwillig und allein, Herr General.“

„Gut; es ist ein Dienst fürs Vaterland; wenn Sie glückselig zurückkommen, werde ich Sie zur Ersten Klasse des Eisernen Kreuzes eingeben.“

Er reichte dem jungen Hauptmann die Hand und setzte sich wieder an seinen Platz; Worte wurden zwischen den beiden Männern nicht weiter gewechselt; die Sache war abgemacht.

Als Billy das Quartier betrat, setzte der Doktor gerade die Bowle an.

„Das Zeug wird grohartig,“ sagte er, „so was kriegen Sie in Ihrem ganzen Leben nicht wieder zu trinken, Gundlach. Ra nu — umgeschmalt?“

„Patrouillenritt, Doktor.“

„Posten revidieren?“

„Nein, ein hübschen tiefer nach Frankreich hinein.“

„Da rechte Lauer seine lange Gefalt.“

„Nehmen Sie mich mit, Gundlach; nach Frankreich wollte ich schon längst mal — das da hinter uns ist ja noch deutscher Boden.“

„Ich habe Befehl, allein zu reiten, Lauer.“

„Dann ist es klüger; ich kenne den Alten. Doktor, geben Sie diesem Glückspilz einen Steigbügelstramp, das Nest werden wir wohl allein zwingen müssen.“ (A. J.)



Ehren-Tafel



Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde bei den letzten Kämpfen im Westen der Postassistent Georg Theis von Wiesbaden, Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 80.

Dem Garde-Pionier Jakob Heinrich von Winkel wurde für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen. Leutnant Reben im Inf.-Regt. 133, Sohn des Herrn Melchior Reben von Boden (Kreis Unterlahn), hat das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, sowie den sächsischen Heinrichsorden und die hess. Tapferkeitsmedaille erhalten.

Das Eiserne Kreuz erhielten zwei Angehörige des Inf.-Regt. Nr. 3 aus Dohheim, der Postkellergesant Feldwebel Große und der Gefreite Wagner.

Kriegsfreiwilliger Leutnant d. R. Robert Behr im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 32, Sohn des Tapeziermeisters R. Behr in Wiesbaden, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse wurde dem Sanitäter Karl Hoppel von Wiesbaden, Sohn des verstorbenen Hotelbesizers Hoppel, verliehen.

an einem Fleischer und Viehhändler am 14. Januar d. J. bei Wiesbaden einen Raub verübt und am 19. Februar d. J. bei Wittenberge (Bezirk Potsdam) einen Raubmord verübt hat. Der Täter hat, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, in beiden Fällen die Überfallenen unter der falschen Angabe, ihnen zu verkaufendes Vieh zeigen zu wollen, in den Wald gelockt und dort angegriffen. Der Täter wird beschrieben wie folgt: Alter: ungefähr 31 Jahre, Größe etwa 1,72 bis 1,75 Meter, Haare: dunkel, kurzgeschneidener dunkler Schnurrbart, harter Bartwuchs, dunkle Sportmütze, weißer Stehragen, graue Kappe mit Nackenriegel, dunkelblaue Hose, Stiefel mit Gummizäunen, grauwollene oder braune Handschuhe, Dialekt: ostpreussisch. Obige Beschreibung erhält derjenige, welcher durch seine Ermittlungen und Mitteilung an die Staatsanwaltschaft in Neu-Ruppin die Festnahme des oder der Täter herbeiführt. Falls mehrere zu der Ergreifung des Täters mitgewirkt haben, behält sich die „N. N.“ die Entscheidung über die Verteilung der Belohnung vor.

Goldsammlung der Nassauischen Landesbank. Die Nassauische Landesbank hatte die Absicherung von Gold dadurch zu fördern gesucht, daß sie für jedes Goldstück eine hübsche Ansichtskarte mit entsprechender Aufschrift verabschiedet. Diese Maßnahme hat einen erfreulichen Erfolg gehabt. Die Abgabe von Karten wird am 10. Februar geschlossen.

Fahrplanänderung. Seit dem 1. März nimmt der D.-Zug Nr. 422 Köln-Ostende durch Späterleugna um 20 Min. den Anschluß vom Güterzug 261 von Frankfurt a. M. auf. Es ergibt sich daraus folgender Fahrplan: Frankfurt a. M. ab 7.30 abds., Mainz-Kastel 8.07, Wiesbaden 8.28, Biebrich-Weh 8.34, Eltville 8.46, Riedesheim 9.05, St. Goarshausen 9.35, Oberlahnstein 10.02, Niederlahnstein 10.10, Köln ab 12.25. Frankfurt (Nord) an 5.53 vorm., Went an 7.12, Ostende 10.04. In Brüssel werden folgende Anschlüsse erreicht: Brüssel ab 6.17 vorm., Antwerpen an 7.54 vorm., Brüssel ab 6.40 vorm., Lille (Nord) an 9.04 vorm.

Verstüßliches. Dem Kriegsgerichtsrat Reichard bei der 21. Reserve-Division ist der Rang der vierten Klasse der höheren Provinzialbeamten verliehen worden.

Von der Elektrischen umgehoben wurde am Samstag nachmittag in der Sonnenberger Straße die 7jährige Frau Marie B., am Schulberg wohnhaft. Sie erlitt bei dem Unfall erhebliche Verletzungen, so daß die Sanitätswache geholt werden mußte, um die Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus zu bringen.

Silberne Hochzeit. Der Weichenheller August Weh und dessen Ehefrau Johanne Weh, geb. Schneider, hier, Nagerstr. 7, begingen am 1. März das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Silberhochzeit und Siegfried-Tagelung. Die Eheleute Sebastian Kuhn, Inhaber des Schuhhauses Kuhn, feiern morgen (7. März) das Fest der silbernen Hochzeit. Zwei

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Trotz der Schwere der Zeit ist die heitere Muse doch auch in diesem Fasching noch ziemlich ausgiebig zu ihrem Recht gekommen. So brachte der gestrige Sonntag außer den in der Nachmittags-Vorstellung zur Aufführung gelangten beiden Ballets „Die Jahreszeiten der Liebe“ und „J. Baners nahezu ganz unverwundlicher „Puppenstube“ die Wiederaufnahme, der ungefähr seit 2 Jahren vom Spielplan verschwundenen Operette „Polenblut“ von Oscar Nedbal. Mit den geradezu mühseligen Jodeln, Straußschen Operettenwerken kann das „Polenblut“ natürlich nicht messen; auch Ledars „Graf von Luxemburg“ steht, wenigstens soweit originelle und frische musikalische Erfindung in Betracht kommt, wohl auf einer etwas höheren Stufe. Immerhin ist das, was uns Nedbal — bekanntlich in früherer Zeit ein sehr geschätztes Mitglied des berühmten „Bühnischen Streichquartetts“ — in seinem Werke bietet, so gute, von überflüssigen Trivialitäten völlig freie Musik, daß wir die Wiederaufnahme desselben in den Spielplan unserer königlichen Bühne nur mit Freuden begrüßen können. Die Besetzung der Operette war mit einer einzigen Ausnahme die gleiche, wie bei den früheren Aufführungen. Neu war nur Herr Haas in der Rolle des leichtlebigen „Polenblut-Parasiten“ und wir dürfen wohl sagen, daß er sowohl in Spiel, wie Gesang und — Tanz seiner Aufgabe in allerhöchster Weise gerecht wurde und daß seine Leistung hinter der seines Vorgängers, der bekanntlich gerade in dieser Rolle ganz ausgezeichnetes bot, in keiner Weise zurückstand. Eine vorzügliche Partnerin des Herrn Haas war Fräulein Sommer, deren charakteristische Darstellung der ebenso energischen wie praktisch veranlagten „Helena“ zu dem Erfolg der Operette gleich von Anfang an zu ungemein viel beigetragen hat. Auch die Damen Krämer (Wanda) und Schröder-Kamm (Jadwiga) erfreuten wieder durch höchst ansprechende, beifallswürdige Leistungen. Zum Ende des Herrn Herrmann (Popiel) ist kaum etwas Neues zu sagen. Wie in allen anderen Operetten, so zeigte er sich auch gestern wieder als der geborene elegante Operetten-Darsteller, der mit seinem unverwundlichen Humor und seiner leichtfertigen Grazie über viele bei uns etwas wenig „operettenhaft“ anmutende Stellen leicht und angenehm hinwegzutäuschen versteht. Die Herren Rehnert (Saramba) und von Schenk (Mikst) sowie die übrigen Mitwirkenden — einschließlich des Chors und des gestern außerordentlich stark in Anspruch genommenen Balletpersonals — trugen auch diesmal das ihrige zum Gelingen des Ganzen bei.

Söhne derselben stehen seit Beginn des Krieges im Felde. Herr Kuhn stiftete gestern aus Anlaß des Festes zum Eisernen Siegfried einen goldenen Stiftungsnagel für sich, sowie drei goldene Nägel für seine Söhne, ferner für die Angehörigen der Firma zwei silberne und fünf eiserne Nägel. Herr Kuhn ist seit Bestehen der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ (Generalanzeiger) auch Abonnent unseres Blattes.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 897, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 470, die sächsische Verlustliste Nr. 259 und die württembergische Verlustliste Nr. 330. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 88, 116, 118, 168 und 365, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 81, 88, 222, 223, 224, 253 und 254, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 116 und die Pionierregimenter Nr. 21 und 25.

Auchaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Wegen Verhinderung des Herrn Everth spielt in der am Montag stattfindenden Aufführung der „Rabenheimerin“ Herr Albert vom Mannheimer großherzoglichen Hof- und Nationaltheater die Rolle des Hilpold Jeronimus. Ab. 7, Anfang 7 Uhr.

Kriegsgedenktage der Wiesbadener Truppenteile.

Gedenktage des Infanterieregiments Nr. 353.

Am 5. 3. 1915. Das Regiment fand morgens 5 Uhr bei Mroczkowice zum Sturm auf die feindlichen Stellungen bereit. Mit Unterstützung eines Nachbarregiments, das das Dorf Anzyska hürmte, gelang es, am andern Morgen die Höhe 163 östlich Mroczkowice zu besetzen.

Am 6. 3. 1915. Wegen Abend geht das Regiment bis in die Linie Wilezinek-Gortatowice vor und gräbt sich dort ein. Zum Teil werden alte russische Stellungen umgebaut, zum Teil neue Gräben ausgebaut. Da der Boden hart gefroren war, kostete dies viel Mühe. Während der Nacht wird das 1. Bataillon vorgehoben und besetzt das Dorf Grabice.

Am 7. 3. 1915. hürmte es die Höhe 166 nördlich Grabice. Das Regiment kam dadurch in den Rücken der Russen und machte 280 Gefangene.



Kriegs-Erinnerungen

6. März 1915.

Reichsackerkopf und Banquais. — Griechischer Ministerwechsel.

Um den Reichsackerkopf embrandte an diesem Tage ein heißer Kampf, da die deutschen Truppen in ihrer Kampfbegier die entziffene Stellung um jeden Preis wieder zu gewinnen trachteten. Mit Todesverachtung stürmten sie den Berg hinan, kamen auch bis auf 100 Meter an den Feind heran, mußten aber dann vom weiteren Kampfe zurückgehalten werden, da die Franzosen starke Befestigungen angelegt und große Verbarrikaden errichtet hatten, so daß weitere Stürme nur zu nutzlosen Opfern geführt hätten. Dagegen gelang es den Franzosen nicht, den zugleich unternommenen Angriff bei Stochweiler und auf die Höhenköpfe durchzuführen; die deutschen Truppen hielten ihre Stellungen. Welche schweren Kämpfe die deutschen Truppen von Ende März bei Banquais und Gourvaillies zu bestehen hatten, geht aus einem Tagesbefehl des kommandierenden Generals vom 6. März hervor, in welchem dem zähen Widerstand der Württemberger hohe Anerkennung gezollt wird; die Franzosen waren in großer Uebermacht, vermochten aber nicht durchzubrechen und hatten vorerst jeden weiteren Angriff aufgegeben. — Ueber die Kampfszenen leisteten sich die russischen Berichte wieder einmal Auffschneiderien, die indes so plump in die Welt gesetzt wurden, daß sie von vornherein unglaubwürdig erschienen. Daß die Oesterreicher beim Uebergang über den San einfach vernichtet wurden, das zu glauben, ist selbst von den Russen viel verlangt, zumal die Vernichteten nach wie vor sich gegen die Russen höchst lebendig zeigten;

Das reich besetzte Haus folgte der Aufführung, deren spendende äußere Ausstattung bei den anwesenden Fremden lebhafteste Anerkennung auslöste, mit höchstem Vergnügen und dankte den Mitwirkenden bei jeder nur irgendwie passenden Gelegenheit durch reichemessenen Beifall und Hervorruf.

F. K.

Koncert.

Zum Besten der „Hinterbliebenen-Versorgung“ Wiesbadener Krieger hatten gestern die vereinigten Kirchenchöre der „Ring-“ und „Lutherkirche“ unter Leitung des Herrn Friedrich Petersen in der Michaelskirche ein geistliches Konzert veranstaltet, dem außer den genannten Vereinen noch die königliche Opernsängerin Fräulein V. Haas und Herr Carl Schaub ihre Mitwirkung angeschlossen hatten. Herr Schaub eröffnete das Konzert mit dem Vortrage eines Präludiums und einer Arie von Bach, der als weitere Solonummer, später noch das Violin- und Violenkonzert „Barfisch“ folgte. In beiden Stücken bewährte sich der Vortragende ebenfalls als vortrefflicher Beherrscher seines Instruments, der besonders das für Orgel im Allgemeinen nicht sehr gütig liegende Barfisch-Vorpiel durch geschickte und zweckentsprechende Realisierung zu starker Wirkung zu bringen wußte. — Mit tiefer Wärme und großer schöner Tongebung sang Fräulein Haas die bekannte Elias-Arie „Sei stille dem Herrn“ und zwei Schubert-Lieder, von denen namentlich das zweite „Nacht in Frieden alle Seelen“ einen äußerst weichen und eindringlichen Eindruck hinterließ. Der Rest des Programms war den Darbietungen des Chors vorbehalten, dessen Leistungen sich durch wachsende rhythmische Sicherheit und sehr rühmende Werttonationsreinheit auszeichneten. Neben den verschiedenen Chorliedern von A. Mendelssohn, Rosenmüller und A. Becker war es besonders die doppelstimmige Motette „Ach, laß dich nicht“ von F. Sch. Bach die der Gewissenhaftigkeit und dem Eifer des Dirigenten, Herrn Petersen, sowie der seiner Leitung unterworfenen Gesangskräfte ein besonders rühmliches Zeugnis ausstellte.

F. K.

Kleine Mitteilungen.

Ein großer Fechtbetrag bei dem Dresdener Schillertheater. Die sächsische Regierung fordert in einem Rechtsverdict vom Sonntag u. a. die Bewilligung eines außerordentlichen Beitrags von 400000 Mark zu den Kosten der Hoftheater während der Jahre 1914 und 1915 und sie bemerkt dazu, daß die Aufwendung der Hoftheater für die Unterhaltung der beiden königlichen Theater und der königlichen musikalischen Kapelle infolge des Krieges und des

daß der russische Bericht aber von einer Menge von reichlicher Ueberläufer, Offiziere an der Spitze, zu wissen, das zu glauben, ist denn doch der Welt zu viel gemutet. Die deutschen Angriffe bei Rawo hatten den Zweck, daß 3400 Russen gefangen genommen wurden. — Die wichtigste Nachricht dieses Tages ist wohl die von der Presse des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der als entschiedener Gegner Deutschlands die Neutralität Griechenlands aufzugeben und das Land zum Anschlag auf die Ententemächte zu führen versucht hatte.

Kriegsanleihe-Zeichnungen bei der Post.

Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer also dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht über Posthalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Kriegsanleihe ist auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentlichen Sparkassen haben) in den Dienst der Kriegsanleihe gestellt. Nur zwei Umstände sind zu beachten:

1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 3proz. Kriegsanleihe (nicht auch solche auf die 4½proz. Kriegsanleihe) entgegennimmt.

2. daß die gezahlten Beträge spätestens am 18. April voll bezahlt sein müssen. Sie können bis am 31. März bezahlt werden.

Andere Einschränkungen bestehen nicht. Wer bei der Post zeichnen will, kann sich an jedem beliebigen Zeichnungsamt oder an jedem Posthalter, der einen Posthalterbezirk und in Orten bis zu 20000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungschein ins Haus gebracht. Ueber die Zeichnungsbedingungen geben die in den Zeitungen veröffentlichten Prospekte und ein besonderes Merkblatt, das in jedem Schalter zu haben ist und in kleineren Orten auch ins Haus gebracht wird, Aufschluß. Es ist gar nicht möglich, daß über irgend eine Frage Unklarheit bestehen kann; denn die Presse sorgt fortlaufend für Vervollständigung aller notwendigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, sich an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigkeiten irgend welcher Art gibt es nicht. Die Postzeichnungscheine, die einen Bordruck erhalten, werden ausgefüllt; Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dem werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post in den Briefkasten“ gegeben.

Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zeichnungsaufforderung mit einer Zahlkarte, nach der die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser geht er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Dem Lande kann die Eingahlung durch Vermittlung der Briefträger erfolgen, bei dem die gewöhnliche Kasse über das einzufüllende Verfahren einzuholen ist. Die Zeichnungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens am 18. April zu erfolgen. Die Berechnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Preis der Kriegsanleihe beträgt 88.50 M. für je 100 M. Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, so dem Zeichner Rinsen für 90 Tage vergütet werden, so der Zinsenlauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 3 Rinsen auf 90 Tage für 100 M. machen 1.25 M., also sind also statt 88.50 nur 97.25 M. für je 100 M. zu zahlen (die gezahlten Beträge müssen in vollen hunderterten aufgehen, da das kleinste Anleihestück über 100 M. lautet). Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw. Mark Zeichnungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Rinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 88.50 M. wird 1 M. abgezogen. Der Preis heißt also auf 97.50 M. Wer 200 M. zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97.50 gleich 195.— M. entrichtet. Bei 1000 M. sind es zehnmal 97.50 gleich 975.— Mark.

Die Post nimmt auch Anmeldungen auf Zeichnungen

damit verbundenen Rückganges der Einnahmen und der Steigerung mancher Ausgaben eine ungewöhnliche Höhe erreicht hätten. Der Aufwand der Zivilisten für die Kriegsanleihe hat den Aufwand des Jahres 1913 in Höhe von rund 12 Millionen Mark um mehr als 200000 Mark im Jahre 1914 und um über 260000 Mark im Jahre 1915 übersteigert. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, Ernst Reinhold Arndts vollständiges Gedicht wurde von Prof. Otto Döring in Wiesbaden vertont und ist im Verlag von Fischer & Co. in Jena, G. m. b. H., Köln, erschienen.

Genejung.

(Nachdruck verboten)
O schreiet fast, ihr wundervollen Stunden,
Da, neuerschaffen, nun Hand in Hand ich schmeichle.
Von zagem Frevlen stiller Weihe liegt
Gaugarter Luft um eure Stirn geworden
Zu lichte Salter, der die Zukunft hält,
Und alles Nüchtern, — alles Sehnen flüht.
Ihr seid nun unser! Heiligerste Gnade
Aus ew'ger Liebe gabenfroher Hand.
Das Auge, schon dem Jenseits zugewandt,
Trinkt Sonnenlicht, das es gesund sich fadet
Im reinen Born der wunderbaren Zeit —
Und selig dann im Blick des Andern ruht.
Hat sich zutiefst so Herz zu Herz gefunden —
Was hier erblüht, weilt nicht in der Zeit:
Die Blumen stehen im Glanz der Ewigkeit...
O schreiet fast, ihr wundervollen Stunden,
Weil nicht die Sorge um der Zukunft Schicksal
Und wenn ihr geht — nehmt nicht das Liebesmüt!

Es war einmal...

Wintertage voll Duft und Dämmern
Eintreten in Nacht!
Bildwasser tosen, wie jubelnde Freiheit,
Die Fesseln zerbricht.
Frühling trug ich in träumender Stille
Durch klingen den Frost;
Gehe durch Frühling und blendende Hitze
Run ohne Trost
Alle die Wasser, die schäumenden, frohen,
Finden zu Tal.
Weinend steht es durch meine Seele:
Es war einmal... Mario Sauter

D. R.-P. — Schutzmarke Lactovolin — ist der erste Ersatz für Ei.
Von 41 untersuchten Konkurrenzfabrikaten das Beste.
Ovolin-Eiweiss-Pulver (D. R. W.) dient zum Schneeschlagen.
Beutel zu 20 Pfg., Pakete zu 85 Pfg. — Rezepte in den Geschäften.
Lactowerk, Horchheim bei Worms.

•569

Wiesbaden, Moritzstraße 45.
Beerdigung Dienstag, 8 Uhr, auf dem Südfriedhof.

55612

Friedrichstraße 9.

Amerika und der U-Bootkrieg.

London, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der New-Yorker Korrespondent der „Times“ meldet, dass die Frage über den Erfolg Wilsons im Senat: Obwohl die Lage noch nicht ganz geklärt ist, könne man doch feststellen, dass Wilson die ernsteste Krise überwunden habe, der er sich seit Ausbruch des Krieges gegenüber gesehen hat. Um diesen Erfolg zu erreichen, mußte er zu drastischen Maßnahmen seine Lust nehmen. Zu Beginn der Woche war das Gerücht verbreitet, der Präsident habe einigen Führern der demokratischen Partei mitgeteilt, daß er alles zu tun beabsichtige, wofür es seinen Präzedenzfall gebe, nämlich die Präsidentschaft niederzulegen, falls der Kongress ihm seine Unterstützung verweigere. In der demokratischen Partei sei eine wahre Panik entstanden. Man verwies den Präsidenten darauf, daß sein Nachfolger unter den erscheinenden Verhältnissen als Treuhänder angesehen werden könne, da er nicht nur Präsident der demokratischen Partei, sondern des ganzen Landes sei. Zum Schluss erklärte Wilson, daß er bei den kommenden Wahlen nicht als Kandidat der demokratischen Partei aufzutreten würde, wenn der Kongress ihn in seiner Politik gegen Deutschland zur Machtlosigkeit verurteile.

Washington, 5. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Zum Vertreter des U. S. V. Im Anschluß an die Abhaltung der Resolution Gore von der Tagesordnung, welche im Senat eine neue lebhaftere Auseinandersetzung, mehrere Senatoren machten geltend, daß die Angelegenheit durch die Abstimmung nicht völlig erledigt sei. Als Senator James beantragte, daß die Resolution Gore und alle Eventualanträge von der Tagesordnung abgesetzt werden sollten, brachte Gore einen Zusatzantrag zu seiner Resolution ein, durch den als Meinung des Senats zum Ausdruck gebracht werden sollte.

daß der Tod amerikanischer Bürger auf bewaffneten Handelschiffen, die ohne vorherige Warnung verurteilt würden, einen Krieg rechtfertigen würde.

Darauf beantragte Senator James, daß der Antrag auf Abhebung der ursprünglichen Resolution und der Eventualanträge von der Tagesordnung sich auf diesen Zusatzantrag erstrecken sollte. Dadurch wurden die Senatoren gezwungen, sich in einer und derselben Abstimmung gleichzeitig über die Frage der Warnung und über die Frage, ob die Warnung von Amerikanern auf bewaffneten Handelschiffen einen Krieg rechtfertigen würde, auszupprechen. Deshalb stimmte Gore selbst für die Abhebung von der Tagesordnung, da er gegen seinen eigenen Antrag war und ihn nur eingebracht hatte, um eine Meinungsäußerung des Senats über diese Frage herbeizuführen.

Mehrere Senatoren erklärten, daß die Form einer solchen Frage an dem Ausfall der Abstimmung schuld sei, da nur wenige Senatoren über die Frage der Rechtfertigung eines Krieges ihre Stimme abgeben wollten. Nach der Abstimmung brachte der republikanische Senator Mac Cummer eine Resolution ein, die sachlich mit einer von ihm als Eventualantrag zur Resolution Gore eingebrachten übereinstimmte und die als Meinung des Senats zum Ausdruck bringen sollte.

daß die Regeln des Völkerrechts der neuen Art der Kriegsführung angepaßt werden müssen, und daß, so lange Verhandlungen mit anderen Mächten schweben, die Amerikaner ersucht werden, ihr Leben nicht durch Reisen auf bewaffneten Schiffen in Gefahr zu bringen. Einbringung seiner Resolution erhob Mac Cummer darauf, daß die Aussprache geschlossen werden sollte. Der republikanische Senator Jones stellte fest, daß die Abstimmung der Resolution von der Tagesordnung die noch mehr verwirrt, als geklärt hat. Senator Borah erklärte, daß die Abstimmung als Meinungsäußerung des Senats für Präsident Wilson von keinem Wert sei.

Zwei Millionen Verluste.

Stockholm, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Arens Revisor“ veröffentlicht einige Angaben über die finanziellen Verluste im Krieg bis Ende 1915. Das Blatt gibt Zahlen, die offiziell sind, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer erhalten. Die Gesamtsumme der Verluste vom 1. Januar bis 31. Dezember beträgt 1 942 616. Von Offizieren sind seit Kriegsbeginn 101 tot, darunter 277 Generale.

Amtliche türkische Tagesberichte.

Konstantinopel, 4. März. (Wolff-Tele.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten sind keine Nachrichten über eine wichtige Veränderung eingelaufen.

Konstantinopel, 5. März. (Wolff-Tele.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten liegen keine Meldungen über eine wesentliche Veränderung der Lage vor.

Der Papst für den Frieden.

Rom, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinalvikar Pompili über den Krieg.

Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Sie habe indeß ein tiefgehendes Echo unter den Völkern gefunden. Dem Papst erscheine es unmöglich, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Portugiesisch-Indien. Londons Agentur meldet aus Bombay: Auf allen deutschen Dampfern in der Murmagao-Bucht ist die portugiesische Flagge gehißt worden. Die Deutschen wurden in Panjim (Hauptort von Goa) interniert.

Verhaftung eines französischen Heereslieferanten. Brunn, einer der größten Heereslieferanten in Grenoble wurde auf Weisung des Kommandanten der 14. Region in Vellegarde verhaftet und wegen Unregelmäßigkeiten beim Kriegsgüterverkehr überwiesen.

Zum Tode der Königin Elisabeth.

Die Leichenfeier.

Bukarest, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Gestern vormittag 10 Uhr fand die feierliche Ueberführung der irdischen Hülle der Königin-Witwe Elisabeth nach Curtea de Arges statt. Die Straßen der Stadt, durch die der Leichenzug sich bewegte, waren vom frühen Morgen von zahlreicher Menschenmenge angefüllt. Das zweite Armee-Korps bildete Spalier. Dem von sechs Rappen gezogenen Leichenwagen folgten zu Fuß König Ferdinand, Kronprinz Carol, Prinz Nikolaus, die Minister und das ganze diplomatische Korps, die Mitglieder des Parlamentes, Vertreter der Behörden und Abgeordnete der Offizierskorps aus allen Teilen des Landes. Der Hof und die rumänischen Behörden begleiteten den Zug bis Curtea de Arges, wo am Nachmittag die Beisetzungsfeier stattfand.

Das Testament der Königin.

Ist in Bukarest vom Justizminister Antonescu eröffnet worden. Es ist am 11. Oktober 1914, also wenige Tage nach dem Tode Königs Karls geschrieben und hat einen am 27. desselben Monats ebenfalls in Curtea-de-Arges verfaßten Anhang. Beide letztwilligen Anordnungen der verewigten Königin sind Zeugnisse ihres Lebens. Sie enthalten nur Schenkungen für wohltätige Zwecke, Legate für Personen, die dem König oder der Königin treue Dienste leisteten. Es erhalten: die jeweilige Königin von Rumänien eine halbe Million Lei, deren Zinsen für bestimmte bezeichnete wohltätige Zwecke zu verwenden sind; zwei von der Königin gegründete wohltätige Anstalten je 100 000, sechs Anstalten je 50 000 Lei, vier zur Hebung der nationalen Industrie bestimmte Vereine je 20 000 Lei. 300 000 Lei erhält das Ackerbauministerium für die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule in Arges. Die Zinsen von 400 000 Lei werden zeitweilig an vier namentlich angeführte Personen ausbezahlt als Zeichen der Anerkennung für ihre dem König und der Königin geleisteten treuen Dienste; zwei Damen der rumänischen Gesellschaft erhalten aus dem gleichen Grunde je 50 000 Lei. 100 000 Lei sind an Personen der unmittelbaren Umgebung der Königin in Arges zu verteilen, sofern sie nicht eigens beabsichtigt sind. Der Anhang zum Testament bestimmt, daß das der jeweiligen Königin zur Verfügung gestellte Kapital auf eine halbe Million Lei erhöht wird. Die Zinsen des Kapitals von einer halben Million Lei sind für das Heiratsgut einer mittellosen Offiziers-Tochter bestimmt, die einen Offizier des zweiten Jägerbataillons „Königin Elisabeth“ oder einen Marineoffizier heiratet. Die Zinsen können drei Jahre hindurch gezahlt werden, je nach der Höhe der Ration. Am Schluss des Testaments bittet die Königin ihre Nachfolgerin, ihre Werke fortzusetzen und das rumänische Volk zu lieben. Mit diesen Spenden hat die Königin alles erschöpft, was sie von König Karl geerbt hatte. Zwei unbewegliche Güter, die die Königin in Deutschland besaß, bleiben ihren Blutsverwandten.

Mundschau.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Der Seniorenkongress des Abgeordnetenhauses trat am Samstag mittag zu einer Beratung zusammen und einigte sich dahin, den Mittwoch nächster Woche sittingsfrei zu lassen zugunsten einer Beilegung der Verhandlungen des Haushaltsausschusses und die Etatsberatung im Plenum unter Aussetzung aller anderen Vorlagen so zu fördern, daß der Etat mit dem 15. März als erledigt dem Herrenhaus übergeben werden kann. Die Frage der Vertagung wird dem Seniorenkongress in einer neuen für Mittwoch vorzulesenden Sitzung beschäftigen, weil mehrere Fraktionen sich hierüber noch nicht schlüssig geworden sind.

Sitzung des Beirats für Volksernährung.

In der vorgestrigen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde zunächst die Frage der Verteilung von Mehl und die Regelung des Verkehrs mit Stroh erörtert. Ausführlich besprochen wurde der Verkehr mit Speisefarstoffen.

und die Frage der Rationierung der Speisefarstoffe. Daneben war Gegenstand der Verhandlung der Befehle mit Butter und die zweckmäßigste Form zur Verteilung. Zum Schluss wurde den Mitgliedern des Beirats noch Mitteilung über die Spiritusversorgung gemacht.

Staatsregierung und Generalkommando.

Bei der Beratung des Domänenrats im Haushaltungs- und Finanz-Abgeordnetenhaus erklärte ein befragter Minister, daß die Ausführungsverordnungen einzelner Stellvertreter des Generalkommandos weder den Wünschen der Staatsregierung, noch des Ministeriums des Innern entsprächen. Tatsächlich müsse das Reich als gemeinschaftliches Wirtschaftsgebiet anerkannt werden.

Die Papiernot und Papierkürzung.

Die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohende, sind keine Erfindung, die auf Deutschland beschränkt ist. Am Ausland zeigt sich dieselbe Kalamität. Aus Paris wird gemeldet, daß der Papiermangel in Frankreich so arg geworden, daß „Journal“, „Matin“, „Petit Journal“, „Petit Parisien“ überemigekommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen Tagen sechsseitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränkungen ihres Umfangs gezwungen. Wir unterlassen die Bemerkung, wie die Pariser Presse sich helfen kann und hilft. Unsere Zeitungen lassen sich ihren Text nicht von Interessenten bezahlen, sondern dienen — und das ist unser Stolz und unsere Stärke — der Öffentlichkeit selbstlos. Umso mehr ist auch die ganze öffentliche Meinung darin einig, daß unsere Zeitungen vor ähnlichen üblen Rückwirkungen der Papierkürzung geschützt werden müssen. Um die lebendigen Kräfte des Volkes im Lande den Einflüssen der Großstadt gegenüber gleichwertig und einflussreich zu erhalten, brauchen wir eine leistungsfähige Provinzpresse. Diese Einsicht ist Gemeingut der öffentlichen Meinung, und darum hat sie auch ein begründetes Verständnis dafür, daß die drohenden erschreckenden Zeiten der Papierkürzung sich nicht in einer Verkümmern der Zeitungen äußern dürfen, wenn eine angemessene Erhöhung der ohnehin zu mäßigen Zustellungspreise das Schlimmste verhüten kann.

Der Weihbischof von Ermeland.

Wie uns aus Franenburg gemeldet wird, ist der Weihbischof von Domdechant Eduard Herrmann gestern im Alter von 80 Jahren gestorben.

Letzte Drahtnachrichten.

Die enormen französischen Verluste.

Genf, 6. März. (P.-Tel. Genf. Bl.) Die Berichte Joffres vom Samstag riefen in Paris Beunruhigung hervor, weil die dort verbreiteten Privatmeldungen über enorme französische Verluste bei den ausichtslosen Angriffen gegen Dorf Donau mont durch sie eher bestätigt als entkräftet wurden. Die Militärkritiker Berthoin und Rouffet, welche für den Heroismus der französischen Verbundtruppen uneingeschränktes Lob finden, erklären, daß die dortigen Generale nicht auf der Höhe ihrer großen Aufgabe seien.

Schweres Geschützfeuer an der Yserfront.

Amsterdam, 6. März. (P.-Tel. Genf. Bl.) Von der belgischen Grenze wird über das schwerste ununterbrochene Geschützfeuer berichtet, wie es seit den Tagen der Yserkämpfe nicht gehört wurde. Donnerstagabend zeigte sich ein englisches Flugzeug, geschwader von zehn Maschinen über Zeebrugge, das sofort heftig beschossen wurde und bald umkehrte.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Italien.

Bern, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Ancona: Auf dem Bahnhof Vedaso stieß in der letzten Nacht ein von Ancona nach Capellamare fahrender Personenzug mit einem Militärlastzug zusammen. Zehn Personen wurden getötet, 40 verletzt.

England für Salona.

London, 6. März. (T.-U.-Tele.) Im „Fortnightly Review“ erklärt der englische Kriegsberichterstatter Price, Salona sei jetzt wichtiger als die Dardanellen. England müsse auf jeden Fall die Italiener unterstützen, damit diese Salona halten können.

Verantwortlich für Politik und Verwaltung: Dr. C. E. Schenker; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Glucke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Bögel. Drückerei in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voranschlägliche Witterung für 7. März: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig, streichweise leichte Niederschläge; ein wenig kälter.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Stiefel

Für Mädchen: Größe 36—42. 10.50, 9.50, 8.75 | Für Knaben: Größe 36—40 10.50, 12.50, 9.50, 8.90 | Für Mädchen: Hohe weisse Glacé-schnürstiefel nur 5.95
Für Mädchen: Größe 31—35. 9.50, 8.50, 6.95 | Für Knaben: Größe 31—35. 10.50, 8.50, 7.50 | Für Mädchen: Weisse Halbschuhe 6.50, 5.50, 4.50, 3.95

Riesenauswahl in allen Sorten Schuhwaren. — Bekannt für gut und billig

Kuhn's Schuhgeschäfte, Wiesbaden, Wellritzstrasse 26 Bleichstrasse 11.

Städtischer Seefisch-Berkauf

zu den von dem Magistrat festgesetzten Preisen nur:
Bogemannstraße 17, Bleichstraße 26 und Kirchstraße 7
Dienstag vormittag von 8 Uhr ab an Jedermann statt.



Cran

Schuhfett Cranolin und Universal-Cran-Lederfett

stets prompt lieferbar. — Ebenso Del-Wachs-Schuhputz

Nigrin. (Keine abfärbende Wassercreme).

Carl Gentner, Gen. Fabrik, Göttingen (Wärthg.)

